

M 31

fol.

002
u

~~DI 199~~

Aufbausch

erlingen, Pr. Sa

ererbüch

u 978



Das Sechst vnd letzte

Hundert/

Allerhandt

Lächerlich-vnd kurtzweiliger
Reden vnd
Geschichten:

Welche nun erstmals auß
dem Italianischen vnd Franckösischen/
in die Teutsche Sprach ge-
bracht worden.



Getruckt im Jahr

1 6 2 0.

Das Buch

enthalten

Alphabet

Alphabet und

Alphabet

Alphabet

Alphabet und

Alphabet

Alphabet

Alphabet

Alphabet

Alphabet

Alphabet

Alphabet

Alphabet

2

1

g

g

d

l

v

n

n

l

g

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

s

l

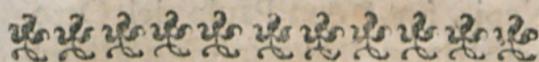
s

l

s

l

I.



I.



In Burger zu
Florens / warde von
seiner Obrigkeit vmb
Fünffzig Cronen ge-
strafft / vnd solt selb-
ge ohn eingestelt erstatten. Als er aber
demütig vmb Gnad bittend / vermel-
den thet / daß er solche einmal nit er-
legen oder zuwegen bringen könne:
vnd hierauff ein Rhats verwanter
mit zornigem Gesicht vermeldet: Wir
wollen dich diese Summ wol finden
lehren. Hat ihme besagter Burger
geantwortet: Ey vmb Gottes wil-
len / der Herz lehre mich deren biß auff
Hundert finden; weil ich an ein ander
Ort auch noch Fünffzig haben muß.

I I.

Nach dem der Capitan Pietro da
A ij Nepi,

2.

Nepi, bey Herrn Paulo del' Ottonaio, einem Florentinischen Thumberin/ zu gaste / sucht er allwegen Ursach / so offte ein gutes Bislin vor Herrn Paulo ligē thet/ etwas selzams auff die bahn zubringen / vnd vermeldet: Secht Messere, wolle Gott / wann solches nit wahr / daß ich an diesem Bissen also bald erworgte: Ther auch darauff gleich selbigen frisch hinab schlucken. Weil er aber mit diesem Bissen zu offte kommen wolt / zog besagter Paulus endtlich die Schüssel zu sich/ vnd sagt: Der Herz Hauptman wolle nicht also hoch schweren/ dann ich gar kein Mißtrawen in ihne setzen thu. So er aber je schweren wil/ mag er sagen / daß auff den fahl er alhie ein Unwarheit fürbring/ wann er wider zum Kriegswesen komb / der erste Schuß / so da vom Feind geschicht/ ihn treffe. Welcher Schwur mehr dann dieser / dessen Er sich bißhero gebraucht / Soldatisch scheinet.
Eben

Eben dieser Paolo del' Ottonaio, came auff ein Zeit in Florenz/ zu einem seiner guten Freunde / welcher Schulden halber in den Thumb geflohen/ vnd alda hin vnd wider spazieren gieng. Weil er nun mit schweren Gedancken beladen schiene/ thete ihn Messer Paolo befragen / was er alhie zuschaffen / vnd was Ursach er so traurig were. Der gute Mann (so nichts liebers wünschete/ dann einem Menschen sein Leid zufragen) erzehlet mit Umständen sein trübselige Zustand: auch daß insonderheit dieses ihm schmerzlich wehe thue/ daß die Creditores, vnangesehen sie all seine Güter ihm abgenommen/ noch darzu viler hand Schelt- vnd Trawwort wider sein Person außzugießen nicht vnderließen. Sagte auch noch ferner/ daß er bey nahe verzagen müssen/ auch solches gewißlich albereit gehen were / wann er niche einen Trost

A iij auß

auff Lesung dieses Büchlin / so er in
 Handen gehabt / vnd darin von der
 Gedult tractiret / geschöpfft hette.
 Messer Paolo frage ihn also bald wel-
 ter/ob seine Creditores samplich zur-
 genüge bestridigt weren : welches in
 dem ers verninet / vermeldet Messer
 Paolo, daß/wie ihn bedurckt/vilmehr
 sein in Creditoribus (als welche sich
 der Bezahlung wenig zugetrosten)
 vnd nicht ihme/ dieses Büchlin zule-
 sen/vnd darauff die Gedult wol zule-
 ren vonnöten were.

I V.

Ein seltsamer Fantast / hette im
 brauch/alle Wochen ein newen Die-
 nern zudingen. Als nun dieses in der
 Stadt kundbar worden / möcht er
 schwerlich jemand finden/der sich von
 ihm bestellen liesse, Endlich hat er ei-
 nen listigen Schalck angetrossen/
 welcher sich nicht anderst brauchen
 lassen wolt / es würde dann zwischen
 ihnen ein ordentlicher Brieff auffge-
 richt/

nicht / darinnen außführlich vermeldet/welcher gestalt/ vnd in was Stücken er ihme zudienē verbunden. Dañ wie er sagt/wolt er nicht alle vierzehē Tag einen neuen Herrn haben: Verhoffend / wann er thet / was solche Schrifft außweiset/würd er mit ihme wol müssen zufrieden seyn. Diese condition hat der Herr gutwillig angenommen / auch alles das jentig / so er von dem Diener haben wollen / in gewisse Articul verfasst. Den andern Tag hernach / als gedachter Herr in der Statt spazieren / vnd durch ein vnfaubere Gassen gienge/ist er ohngefehr in den Roth gefallen: In dem er nun selbst nicht wider auffstehen könt/derohalb seinem Diener den Arm gebotten/vñ begert / daß er ihme zu hülf komme : Stunde selbiger ein weil in Gedancken / vñnd sagte dann: Mein Herr/daß in vnserm Contract, so wir mit einander gemacht / neben anderm auch dieses begriffen / daß auff der

A iij Gassen

Gassen ich euch jeder zeit begleiten solle/ ist mir noch gar wol bewußt. Daß aber euch ich auch auß dem Roth her/ außser zuziehen verschriben / weiß ich mich also bald nicht eigentlich zuentsinnen. Deswegen jhr vnter diß also alhie verbleiben köndt / biß ich mich heim verfüge/ vnd vnsern Articuls- brieff nochmalen recht vberlesen thue.

V.

Ein Barbierer / so einen Armen Gefellen verbande/ welcher mit einem Stein an das Aug also geworffen worden/ daß er selbiges ihme auß dem Kopff/ heraus nemen vnd weg schneiden mußte : ward nach volbrachtem band von seinem Patienten gefragt/ Ob er dieses sein Aug verlieren möchte? Deme gab der Barbierer zur Antwort: Nit nichten/ dann ich solches berett in meiner Hand habe/ vnd nicht darauß fallen lassen wil.

V I.

Einer/ so von Statur vber die massen klein

sen klein/ sagte zu einem so Einäugig:
Du bedärffest wol noch ein Aug. De-
me gab dieser zur Antwort: Ich her-
te wol noch zweyer von nöthen/ wann
ich ein solchen Risen wie du bist recht
sehen wolte.

V I I.

Als zu Florenz ein Vbelthäter
mit Rhuten außgestrichen wardt/
vnd einen / so auch zusehen het / be-
dunckte/das er gar zu langsam gieng/
schrye er ihm zu/vnd sagt: Gehe daps-
fer fort / du armer Tropff / damit du
desto baldter der Marter abkommest.
Warauff der Vbelthäter geantwor-
ter: Wann du einmal mit Rhuten
außgestrichen würst / magst du gehen
wie du wilt: Weil es aber dñimals an
mir / mach ichs nach meinem guten
Gefallen.

V I I I.

Der Herzog del' Infatago, schick-
te dem Graffen von Saldana, in zwoen
Erystallinischen Benedischen Platé
A v (welche

(welche von ihme gar hoch vnd werch gehalten würden) einen Pfawen zum Bescheid Essen. In dem nun der Diener den Pfawen vor dem Graffen auffdeckt / hat er der Platten eine fallen lassen. Nach dem der Herzog solches vernommen / thet er als bald solch seinen Diener ganz zorniglich befragen / vnd sagt: Wie hast du jme gethan / daß du mir ein solch herzlich Geschirz zerbrochen? Warauff der Diener / alsomit die ander Plat auff den Boden fellendt / geantwortet: Also ist sie zerbrochen worden.

I X.

Als etliche auff ein Zeit Königin zu jagen / sich auff das Feld verfügten / würde ein Student / so auch mitglenge / erinnert / daß er nicht sich reden solte. So bald nun die Königin von ihm ersehen / sagt er also bald vber laut: Ecce Cuniculi multi. Erschröckte auch damit solche Thier in dergestalt / daß sie samptlich hinweg gestohen

9.

geflohen. In dem er aber deswegen
gescholten / thet er sich damit entschul-
digen / daß er niemal gedacht / daß diese
Königlin sich auch vmb das Latein
verstunden.

X.

Als der Duca di Naiara mit einem
grossen Comitatz vnd sehr stattlichem
Adparat, in Caroli V. Hoff / Ihr
Majestät zubesuchen / eingezogen/
vermeldet der Keiser: Dieser Fürst
kompt vielmehr / daß wir ihne / als daß
er Uns besehen möge.

X I.

Ein alter Mann / der sich niemah-
len verheurat / rhiete einem jungen
Gesellen / so sein Nachbaur / daß er
sich in den Ehestand begeben solte: mit
lanzem erzehlen / wie dieser Stand so
nuß vnd nothwendig seye. Warauff
der Jüngling ihm allein dieses geant-
wortet: Gebt mir deswegen eine ew-
rer Töchtern zur Ehe.

A. vj. Philip.

XII.

Philippus / der Erste diß Namens /
König in Hispanien / befahle / dem je-
nigen Falcken / so einem Adler nach-
geflogen / auch endtlich selbigen gar
getödtet / den Kopff weg zureißen / mit
vermelden: daß niemahlen ein Vnter-
than wider seinen Herren sich auff-
lehnen solle.

XIII.

Als in Perugia zwen Meerräuber
zu dem Strang verurtheilt worden /
befahle der Steckentnecht an einem
Abend späte / einem Zimmermann /
daß er den Galgen biß auff den an-
dern Tag fertig machen solte. Wel-
cher aber sich hierzu nit gern verstein-
wolte / mit fürwenden / daß er eben
dergleichen Arbeit nun zum offtern
verrichtet / doch noch niemahlen hier-
umb befriediget worden. Der Stecken-
necht vermeldte hierauff ganz zornig /
Wann der Galg zu rechter Zeit
nicht auffgericht / solte er gewißlich er-
fahren /

fahren / was ihme hierauf entstehen
 würd / vnd gieng also mit darvon.
 Als nun auff bestimbten Tag die Br-
 uchel vollstreckt werden solte / der Galg
 aber noch nit fertig: auch der Guber-
 nator verstande / daß es an dem Zim-
 merman ermanglet / befahl er gleich /
 selben gefangen für sich zubringen /
 vnd sagte zu ihm: Bist du der meister-
 lose Gesell / so mir etwas zuverfertigen
 sich weigern darff? Barauff der arme
 Mann zitterndt vnd mit schröcken
 geantwortet: Mein Herz / verzeihet
 mir / dann ich in Warheit nicht ae-
 glaubt / daß der Streckknecht für
 Ewer Herrlichkeit / sonder für ihne
 selbstn diese Arbeit verdinget. Weil
 ich nun jetzt weiß / daß solche für
 ewer Person gemeint / solle fernere dis-
 orts an mir kein Mangel erscheinen.

X I V.

Ein Cavalier / so von sehr kleiner
 vnd vnansehnlicher Person / reisete
 vber Feldt / vnd thet vor seinen Die-

A vij nern

nern ein zimliches vorher reitten. Die Diener fragten einen Botten/so ihnen vngesehr begegnet / ob er nicht etwan einen Cavalier vnter wegs angetroffen. Darauff gabe der Bott zur Antwort: Keinen Menschen hab ich gesehen/ aber nicht gar fern von hier ist mir ein Pferde begegnet / welches vff dem Sattelköpff einen Hut/vnd ein Par Siffel an dem Sattel auffgehencke/ getragen hatte.

X V.

Einer hatte etlich Belt in die Erden verschärret/ vnd solches ware keinem einigen Menschen/ außgenommen seinem besten Freunde vnd Sevatterman/ deme er all seine Heimlichkeiten vertrauete/bewußt. Wenig Tag hernach/ als selbiger dieses vergrabne Belt zubeschawen außgegangen/ befand er/ daß es ihme verrückt/ vnd hinweg getragen ware. Nun könnte er hierunder keinen andern / dann bemeldt seinen Freunde (inmassen auch

auch an ihme selbstem wahr ware) dieses Abtrags verargwohnen : suchte derowegen Gelegenheit / ihne anzutreffen / vnd sprach : Meine Sachen gehen mir gar wol von statt / dann ich nun in kurzem so viel gewonnen / daß auff den mornigen Tag ich noch Tausent zu meinen euch bewuster massen vergrabnen Ducaten / legen will. Weil nun dieser die samptliche Ducaten zuerhaschen verhoffte, als gieng er gleich hin / vnd thet das entwendte Gelt wider an seinen Ort verschaffen. So bald aber der Herr des Gelds / seinen Schatz wider gefunden / nam er ihn strack hinweg / trug dene mit Freuden zu Hause / vnd sprach bey sich selbstem: Compare & quarti. Dahy r dann dieses noch zur Zeit gebräuchige Sprüchwort enstanden.

X V I.

Laurentius de Medicis, damit er des Herzogen von Milano Gesandten erlustigen möchte / liesse einen jungen fünff-

gen fünffjähigen Knaben / so mit einem fürtrefflichen Ingenio begabet / für sich fordern / ab welchs hurtigen vnd verständigen Red. vnd Antworten bey so geringen Jahren / sich jeder man verwundern thet. Als nun der Legat von ihme Laurentio gefragt wurde / Was ihn von diesem Knaben bedunckte / Gab er zur Antwort / Daß selbiger ihme gar wol gefalle : Doch werde diser Knab mit dem Alter / zu gleich an Verstand vnnnd Spizfindigkeit abnehmen. Dann solch vnzeitige Witz endlich in dem Alter fast alweg in Thorheit verwandelt werde. darauff allsobald der Knab zu dem Legaten gesprochen: Herz / da ihr noch klein vnd jung waren / werdet ihr gewißlich auch ein fein witziges Büblin gewesen seyn.

X V I I.

Einer kam zu Piovano Arlotto (so ohne ferz von Florenz ein Mess. Priester war) vnnnd sprach: Ich will euch

euch ein grosse Heimlichkeit / doch mit dem Beding / daß ihr selbige eintgem Menschen nicht zuendecken versprechen thuet / offenbahren. Warüber Arlotto geantwortet : Wie wilt du von mir erfordern / daß ich solche nie außzusagen dir gelobe / so du dich selber / mir diese zuvermelden / nicht enthalten kanst?

X V I I I.

Als P. Arlotto jemand frage / in welchem Land gut zu leben were / Gab er zur Antwort : daß man an jenigen ortern nit wohnen solte / da das Aufgeben das Einnehmen vbertreffe / vnd da die Leuth mehr dann die Geseß gelten oder vermögen.

X I X.

Zwen Notarij waren an einem Abendt zu Sanct Cresci (alda Arlotto wohnt) ankommen / welche er / seinem brauch nach / auff das freundlichste empfangen : Vnd in dem er sie nach dem Nacht Essen befragen thet / wa sie hin

sie hinzureisen willens? Ward ihme
 zur Antwort / daß sie erlich gewisser
 Verrichtungen halber gen Florenz
 ziehen müssen. Vnd weil sie sich selbi-
 gen Tag bey guter Tagzeit auff den
 Weg begeben / hetten sie vermeint/
 auff den Abendt dahin zugelangen: je-
 doch wegen eines schlimme Pferdts/
 welches Gerardo Casini (sein Ar-
 lotti Verwandter) ihnen gelihen/
 hetten sie nit ober Fünff Meil vnd biß
 alhero gelangen mögen: Mit ferne-
 rem andeuten / daß er Gerardus ver-
 meldet hette / was für ein stattlich vnd
 guter Caball dieses were / ja daß er
 auch wie ein Schiff davon zugehen
 pflegte. Ich kan mich / sagt Arlotto
 hterüber / deß Gerardi nicht gnugsant
 verwundern / als welcher sonst allzeit
 gute Pferdt zuhalten im brauch ge-
 habt: Ich auch nun viel Jahr hero/
 ihn alle Zeit für einen redlichen Man
 befunden. Als nun diese Gäst den an-
 dern Tag früh auffgestanden / vnd von
 Arlot-

Arlotto ihren Abschied genommen/
 fiengeder ein an dem Pferde die Spo-
 ren zugeben / kōndte doch solches im
 geringsten von der stätt nicht brin-
 gen/ware auch nicht anderst. als wān
 er die Sporen auff ein Wollensack
 stossen thet: deswegen er sich zum Ar-
 lotto wandte / vnd sprach: Was ge-
 dunckt euch von Ewrem Gherardo?
 Secht ihr auch/ wie dieser Caball wie
 ein Schiff lauffet? Darauff Arlotto
 ein starcken Brigel erwischet/ vnd das
 Pferde dermassen zerschlagen/ daß es
 also bald vnd vollen Sprungs sich
 davon gemacht. Welches als Arlot-
 to ersehen / sprach er: Gherardo hat
 euch noch die Warheit gesagt / daß
 sein Pferde wie ein Schiff davon lauf-
 fe. Dann auch wann der Fluß Arno
 klein / vnd wenig Wasser hat / seind
 die Schiff ohne Stangen nicht fort
 zubringen.

X X.

Ein Baur wolte bey Arlotto eine
 Sack

Sack vol Weizen entlehnen / welchem Arlotto gutwillig geantwortet: Nimb deinen Sack / vnd gehe hinauff in den Saal / da du vor einem Jahr ebenmessig so viel gefasset. Der Baur thet dem Arlotto folgen: Kam aber wider herab / vnd sagte / daß er droben allenthalben nachgesucht / doch weder Korn noch Spreuer finden können. Darauff Arlotto geantwortet: Ist derjenige Weizen / so ich dir ferndt gelihen / nicht zugegen? Der Baur thet solches auch verneinen. Deswegen / sprach Arlotto, so du mir solchen wider erstattet hettest / köndt ich diß mals mit selbigem dir weiter helfen. Desßhalben der Baur / wegen seines Vndancks / schamrot vnd zumal läßt fort ziehen müssen.

X X I.

Ein armer vom Adel / so wegen der viele seiner Schulden / ein mühseltig vnd traurig Leben führte / befragt seinen Freunde (welcher eben so wol in Schul-

Schulden steckte / vnd sich doch lustig
vnd frölich darbey befinden thet) wie
er doch immer so frölich vnd rühmig
leben könnte / da hingegen er auch bey
Nacht keinen Schlaff nicht verbrin-
gen könnte / sondern jeder zeit an seine
Schulden zugedencken hette. Dar-
auff sein Freund ihme geantwortet:
Ich gedencke bis zu mitternacht / auff
was weis ich doch meine Schulden
abrichten möchte: die vbrige zeit aber /
als nemblich von Mitternacht bis an
den Morgen / laß ich meine Schuld-
ner / wie sie möchten bezahlet werden /
sorgen vnd nachdencken. Thue also
darauff sanfft einschlaffen. Welchem
du ebenmessig auch nachfolge magst.

X X I I.

Ein frommer Doctor / gleichwolten
in einem schlechten Dörfflin geboren /
gerhiet mit einem Ritter / so zwar von
Stattlichem Herkommen / aber böse
vnd Vnadenliche Sitten an sich hat-
te / in einen Janck. Als nun der Ritter
gang

gang prächtig vnd auß Stolz zu dem
 Doctor sagte : Halte dein Mund/
 vnd schäme dich deß Orts / daher du
 geboren bist. Gabe der Doctor hier-
 auff zur Antwort: Ich habe nicht vr-
 sach mich zuschämen ein Dorff für
 mein Vaterlandt zuhaben : Dein
 Statt aber soll sich billich beklagen/
 daß sie dich zu einem Burger haben
 muß.

X X I I I.

Als ein Bettler zu etlichen Spie-
 lern angelangt vnd ein Almosen vmb
 Gottes Willen von ihnen begeret/
 auch die ganze Zeit vber er da gehar-
 ret/ keinen Häuser nicht erhalten kön-
 te: wandt sich einer/ so auch da zuge-
 hen/ gegen ihme/ vnd sprach: Mein
 Bruder/ gehe in Gottes Namen hin-
 weg/ vnd thu forthim von dergleichen
 Gefellen kein Almosen nicht mehr be-
 gehren: In erwegung/ Wa man spi-
 let/all Brüderliche Lieb erlosen/ auch
 daselbst der Teuffel sein gröste Lust
 vnd Kurzweil hat. Ein

X X I V.

Ein Benedischer Ambassador warde auff ein zeit zu einem barbarischen Fürsten gesandt/ alda er auch vil Tag verharret/ ehe er audienz erlangt/ weil er etliche Sachen/ so diesem Fürsten wenig angenemb/ vorzubringen hatte. Nach dem er nun vorkommen/ vnd die gebührende Reuerenz gethan/ auch ihme kein Stul darauff zusetzen dargestellt wurde/ liesse er einen gefälteren Rock/ so er angehabt/ von den Achßlen heraber fallen/ vnd thete auff selbigen sich nidersetzen. Welches der Fürst also geschehen lies. Als aber der Legat sein Rede vollendet/ stund er auff/ namh seinen Abschied/ vnd gieng ohne den Rock hinweg. Ward derohalb von den Umbständern/ in beyseyn ihres Fürsten/ gefragt: warumb er seinen Rock nit widerumb mit sich nemmen thete? Denen er zur Antwort gabe: Die Benediger haben nit im brauch einen Stul oder Sigbret mit sich

mit sich zufragen / sondern vielmehr /
ob solcher schon von Gold gemacht
were / auch jne stehen zulassen. Damit
er zumahl des Fürsten Unhöflichkeit /
so dann die magnificenz vnd Hoch-
heit seiner Statt anzeigen wollen.

X X I V.

Als Mons. Gaulard (welcher ein
Vornemmer / vnd in seinem Sin ein
gar Verstendiger Edelmann in der
Graffschafft Burgundt ware) einer
anbringen thet / daß der oberste De-
chant zu Bisanz mit Tod abgangen /
sprach er zu selbigem / so ihme solches
referirte: Glaubet dieses kecklich nit.
Dann wann dem also were / er gewiß
solches mir durch ein Schreiben zu-
wissen gemacht hette: Weil er mein
groß zünftiger Freund / vnd mir alles
zuschreiben thut.

X X V.

Besagter Gaulard / als er eben
auch damahlen zu Bisanz die schöne
Behausung des Cardinals de Gran-
uelle

uelle beschawet / vnnnd solche auff das
 zierlichst auffgebawen gesehen / sagt er
 zu dem Hausvogt : Dise Behausung
 ist mehr denen in Italia als diser Dr-
 een einer zuvergleichen. Lieber ist sie
 alhie gemacht worden ? O nein / ver-
 meldet hierauff der Hausvogt (weil
 ihme sein Gaulards Beschaffenheit
 zuvor wol bekandt) dann ihrer Zwen
 selbige von Florenz in einem Ruck-
 forb in diese Gegend getragen haben.
 Warüber Gaulard sich also bald zu
 seiner Compagnia wendet / mit ver-
 melden : In Warheit ich hab gleich
 gemerckt / daß dieses kein gemecht vn-
 serer Landen. Nun secht ihr / was es
 Duz ist / wann einer frembde Länder
 gesehen ?

X X V I.

Als Monf. Gaulard auff ein Zeit
 durch Avignon reisete / wolt er alda
 ein Par Handschuch kauffen / vnd in
 dem er selbige / nach langem beschau-
 wen / endlich an die Hand / solche zu-
 probie-

probieren streiffen thete / sprach er zu
 lerst: Bring mir auch einen Spiegel
 alhero / damit ich desto besser sehen
 möge/ob sie mir eben vñ glar anligen.

X X V I I.

Als Monf. Gaulard auff ein Tag
 zuverreisen / auch bey guter Tagzeit
 auff den Weg sich zugeben fürge-
 nommen / thet er seinem Diener / so
 mit ihm reisete / morgens früh auff-
 zustehen anbefehlen; Vnd in dem ihr
 die Nacht zu lang zusyn bedunckte/
 hieß er den Diener bey Mitternacht
 auffwachē / vnd befahle selbigem/das
 er durch das Fenster hinaus schawen
 solt/ob der Tag noch nicht anbrechen
 thet. Als aber der Diener sagte: Mein
 Herz/ noch der Zeit kan man den Tag
 nicht sehen. Gabe Monf. Gaulard
 ganz zornig zur Antwort: mich nimbt
 nicht wunder/das du nicht sieht sehen
 kanst / wie ein vngschiecker Fantast
 bist du/gehe hin/nimb ein Liecht / stelle
 es für das Fenster hinaus / so kanst
 du als

du alsdann sehen / ob es Tag seye.

X X V I I I.

Einer / so er erst auß Hispanien wider heimgelangt / sprach zu Gaulard: Mein Herz / nach dem ich durch diesen Fleckenreise / hab ich nicht vnterlassen wollen / bey dem Monsieur einzufehren / vnd ihme die Händ zu küssen. Darauff Gaulard (als deme diese damahl neue Form zugrüssen noch unbekandt) also bald seinen Diener beruffen / vñ befohlen / daß er ihme gleich ein Becken / die Händ zu waschen / darbringen solte. Nach dem er nun selbige gewaschen vnd abgetrocknet / sprach er zu diesem Spannoisirten Cavalier : Nun mag der Monsieur mir die Händ küssen / so lang ihm geliebt / Dann sie jez sauber vnd rein seind.

X X I X.

Monf. Gaulards Medicus fande ihne einmahl nach dem Morgenessen in einem Sessel / nahe bey dem

B ij Feror/

Gewr schlaffen: deswegen er ihne hte
rumb straffet / mit vermelden / daß
nichtsicht seiner Gesundheit mehre r
zuwider were / thet auch dieses hemi-
stichion, auß der Schola Salernita-
na, anziehen : Somnum fuge meri-
dianum. Darauff Gaulard ernstli-
cher weiß geantworet : Ich thu al-
lein / damit ich nicht müßig gehe / zu
zeiten schlaffen / dann ich nichts fetn-
ders bin dann dem Müßiggang.

X X X.

Als er Gaulard eben in dem Herbst
franc worden / schickte er nach dem
Medico, welcher ihne rhaten thet /
daß er eine zeitlang des Weins sich
enthalten / vnd daß man ihne ein gut
Gerstenwasser bereitten solte / wel-
ches ihne besser als der Wein bekom-
men würde. Das ist mir alles eben
ein ding (sprach hierauff Monf. Gau-
lard) machet es nach ewerem beste-
ben / allein daß es allerdings ein Ge-
schmack bekomme wie d Wein. Dan
Ich al-

Ich allein diß ortß auff den Bes-
schmack sihe.

X X X I.

Als sein Wasß ihne einmahl besu-
chen thet/ vñnd ihne auff dem Berch
mit offnem vñnd vngestalterem Maul
ligen befande / zu mahl ihn des wegen
verirret: Als hat er / in künfftig aller
solcher Vñhöffligkeit vorzukommen/
nach seiner Wasen Abscheiden/befoh-
len/ daß man ihme an die Fußet sei-
nes Berchs einen Spitzgel an den
Umhang anhefften solte / mit ver-
melden/ Auff daß von jek in künfftig
ich mich darin ersehen könne/was für
ein Gestalt ich in dem Schlaff habe.

X X X I I.

Als Er den Propheten Moses mit
einem grossen vñnd grawen Bart ge-
mahlet gesehen / so in seinen Händen
die Tafel der Zehen Gebot/mit diesen
Worten von grossen Buchstabe oben
darauff geschriben/gehalten/EXOD.
X X. hieltte er darfür/ daß EXOD.

B ij sein

sein rechter Name were / vnd die Ziffer X X. sein Alter bedeuten thete. Sprache derowegen : Fürwahr / secht hie einen schönen Alten Mann / von Zweinsig Jahren.

XXXIII.

Als man ihme auff dem Jahrmarkt zu Grey, erwan auff zehē oder zwölff Pferd eingekauft / welche gar wild / auch so bald sie zusammen in den Stall gebracht / einander grimmig anfallen theten. Warde er sehr unlustig darüber / vnd sprach zu leiff. Secht den grossen Schaden / die Pferd werden gewiß einander vmbbringen / man habe also bald dem ärgsten derselbert den Kopff herab / allein damit man ein Exempel statuiren / vnd den vbrigen einen Schröcken einjage.

XXXIV.

Als er auff etlich Meil wegs von Hauß reisete / sprach ein anderer vom Adel / so mit ihm zohē / zu ihm : Laßt vns etwas mehrers eülen / dannes vff meiner

Halbwehr schon vber Sieben Wehr ist.
 Da sprach er hterauff/ ihr treibt mich
 gar zu sehr/ künde ihr nicht ewer Weh-
 len vmb ein Stund hinder sich zie-
 hen/ damit wir doch Zeit gnug haben
 möchten.

X X X V.

Als er auff ein zeit zu einem Mor-
 genessen geladen worden/ vnd bereit
 die Zehende wehr schon fürüber/ sprach
 er zu seinem Bruder: Laßt vns hinge-
 hen/dann es nummehr zeit. Weil aber
 selbiger ihme geantwortet: Ihr wer-
 det nicht recht daran thun / dann es
 sich gebüren will / daß ihr ewer repu-
 tation vnd Ansehen hertinnen auch
 in acht nemmen / vnd biß man euch
 zum Essen berufft / warten thuen.
 Ward endlich Mons. Gaulard,
 weil er nicht wolte gefordert werden/
 wegen langen Wartens / ungedul-
 tig/ vnd ruffte seinem Dienern/ mit
 Vermelden; Hola / hola Peter/ gehe
 hin zum Mons. d' Auparail, vnd sage

W iij ihm/

ihm/ich laß ihne bitlich er suchen/dasß
er jemanden mich zum Essen zuberuf-
fen abordnen thue/dann es vor lang-
sten Zehen Ihr geschlagen : vnd will
es sich gar nicht schicken / dasß ich vn-
erfordert mich einstellen thue.

XXXVI.

Als er in einer Gutschen vber feld
reifete / vnnnd beede Pferde die Eysen
verlohren / also dasß man im nächsten
Dorff abzuspinnen / vnd wider zube-
schlagen genöttigt worden:thete hier-
zwischen Monf. Gaulard (vielleicht
seiner Stiffel zuber schonen) sich in
der Gutschen auffhalten. Als ihme
aber endlich die Zeit gar zu lang wer-
den wöllen / ruffte er dem Gutscher/
vnd sprach : Auff/auff/ laßt vns hur-
tig fortreisen. Vñ demnach der Gut-
scher geantwortet : Man muß war-
ten / biß die Pferde beschlagen seyn.
Sagte hierauff Monsieur Gaulard:
Nein/nein/laßt vns nun immer vor-
an rei-

an reisen/dann die Pferde schon selbst
hernach kommen werden.

XXXVII.

Als er an einem Abende seinen Se-
cretari fraget/vmb welche Stund es
were? Vnd dieser hierauff antwor-
ten thet: Mein Herz/das kan ich nicht
wissen/auch selbiges in meinem Com-
paß nicht sehen/weil die Sonne schon
vntergangen. Sagte Monf. Gaulard:
Laßt geschwind ein Liecht bringen/da-
mit ihr einen rechten Schein haben.

XXXVIII.

Als er auff einmal seine Maul Esel
mit einem grossen Sack sehr beladen/
vnd zumal den Diener darauff sitzen
sah/sprach er zu dem Diener / hastu
kein Mitleiden mit diesem armen
Thier/möchtestu nicht den Sack auff
deinen Rucken nehmen / damit doch
der Esel nit so schwer tragen dörfste?

XXXIX.

Monf. Gaulard hatte ein Befreun-
tin/so mit dem Herrn vñ Groignade

B v verheu-

raret. Als nun selbtige sahe / daß ihr Eheman wider seine Nachbaurn sehr zornig ware / vnd sagen thete : Ich wolte / daß du vnd alle Cornuten deines gleichen sampelich mit einander in dem Wasser lägen. Erschracke vnfers Herrn Gaulards Wäflin gar sehr / vnd sagte zu ihrem Ehehern: Mein Freundt / köndet ihr auch schwimmen?

X L.

Als er zu Dole sich befande / vnd albereit auß seinem Haus gehen wolte / stieß ihm einer auff / so mit grosser Verwunderung erzehlete / wie der fluß Dou gar starck außgeloffen were. Darauff er also bald seinem Knecht befohlen / ihme seinen Mantel zubringen / damit ihne der Fluß nicht benege.

X L I.

Nach dem er zu Paris angelangt / vnd durch die Gassen hindurch spaziert / vermeldte er : Ein jeder sagte mir /

mir/was für ein schöne grosse Stadt
ich sehen würde. Aber nun bin ich wol
gnug geäffet worden: In deme man
selbige / wegen der Häuser / so das
Gesicht verhindern / fast gar nicht se-
hen kan.

X L I I.

Als er einen Spannischen Hoff-
man erzehle hörte/wie das sein Pferd
gefallen vnd ein Bein brochen hette/
also das er selbtiges mit höchster Un-
gelegenheit hinder sich lassen müssen;
sagt Mons. Gaulard zu ihme: Ihr
seit sehr vnbedacht / warumb habt ihr
ihme nicht einen Fuß von Holz ma-
chen lassen: dann Monsieur Piqua-
ueine eben auch vor langem einen
Schenckel abgefallen/ doch ihme von
Holz ein Schinbein machen lassen/
warmit er so hurtig vnd geschwinde
als fast ein Edelman in disem gangen
Land auff der Post reitten kan.

X L I I I.

In dem Monf. Gaulard einen
B vj Käß

Käſſ ſchneiden ſolt / thet er ſich an dem Finger vbel verlegen : daher ſein Waſſlin/bey deren er geſeſſen/ſaſt er zürnet/vnnd zu ihm ſprach ; Ihr ſeid fürwahr wol ein groſſer Döſpel / daß ihr euch ſelbſte alſo beſchediget. War auff er wider etwas entriſtet geantwortet : Ihr ſcheltet mich wider die Billigkeit alſo: dann hieran nicht ich/ ſondern einig vn̄ allein der Käſſ ſchuldig / weil er ſo vngeſchickt vnnd döſp-iſch iſt.

X L I V.

Monſ. Gaulard hette einen Proceß / ſo bereit vber die Zweingig Jahr vor Gericht geſchwebr/vnd als er hiezwiſchen franck/auch beſörchten thet/ er möchte vülleucht den Aufgang vnd End Brthel deſſelbtigen nicht ſehen/ ſetzte er in ſeinem Teſtament / daß wan nach ſeinem Ableiben hierinnen endelich gebrtheilt werden ſolte/ were ſein letzter Will vnd Meinung/ daß beglaubte Copia der Brthel in der andern

Welt ihme auch vnfehlbar zugesandt
würde.

X L V.

Als er sich zu Beth gelegt / vnd von
den Flöhen sehr vbel geplagt wurde;
Thete er das Liecht außlöschten / da-
mit sie ihne nicht mehr sehen köndten.

X L V I.

Als in Eröffnung eines Testa-
ments / wegen ertlicher Puncten / so
was vnlautters gesetzt / Strittigkeit
entstanden / thete Monsieur Gaulard
vermelden / Es were sein Rath vnnd
Gutachten / daß man zu dem Testa-
tori hinschicken solte / als von deme
man am allerfüglichsten / wie dieses
von ihme gemeint worden / erfahren
könte.

X L V I I.

Einem Ambassador des Groß-
Türcken / so an den König in Franck-
reich abgesandt / vnd zu Paris bey ei-
nem fürnemen Herrn einlofiert /
warde ein berühmter Lautenist be-
stellt /

B vij

stellt /

stellet / welcher anfänglich sein Laut
 zimlich lang stimmer / nachgehends
 zwar vber die massen lieblich vnd wol
 darauff schlug: Aber als das Spiel
 am besten war / thet ihm die Quine
 springen / vnd da selbige wider ange-
 macht / vñ er fermer ein zeitlang auff-
 gespilt / must er abermahl von newem
 die Saiten samptlich zusamen rich-
 ten. Darauff der Ambassador einen
 Moren / seinen Diener / beruffen
 ließ / welcher ein Geig mit zwoen Sai-
 ten hatte / vnd darauff also bald ohne
 gestimpt einen Mörischen Danc oder
 etlich nach einander / vnverhindert /
 auffmachte. Warüber der Ambassa-
 dor zu den anwesenden Frankosen /
 die ihm Gesellschaft leisteten / ver-
 meldete / daß die Christlichen König
 vñnd Potentaten aller dings ihrem
 Saitenspiel gleich weren: dann weil
 der Häupter viel / vnd für sich selbs
 keines auff das ander sehe / müsse man
 ein geraumbte Zeit haben / biß sie zu-
 samen

samen gestimmet. Vnd wann schon selbiges geschehen / oder ein liga vnter ihnen gemacht / spring oder falle bald widerumb einer ab/oder werden ihren erlich müd vnd verdroffen. Da hingegen seines Herrn Macht dem Mörischen Instrumento zuvergleichen: weil sie / wegen willigen Gehorsambs jedermenniglichen / bald zusammen gebracht/vnd leichtlich in einem Stand erhalten werden möge.

X L V I I I.

Einer vom Adel war vber die massen reich / vnd gab sich auß Eynffer G Dtt zudenen/ in ein Closter. Als aber auff etn Zeit der Abbt ihn ohne ferz auff einem Marckt etlich alte Esel/so man in dem Closter nicht mehr brauchen köndt/ zuverkauffen außgesandt/ vnd ihn jemand fragen thet/ ob diese sein Wahr auch gut : sagt er allen die rechte Warheit / mit vnterschiedlicher Erzehlung / was diese Esel für Mängel/vnd daß man/ wann
sie nte

sie nicht bereit so alt / solche zu verkau-
 fen wol vnterlassen hette. Musste dero-
 wegen dieser fromme Mönch mit sei-
 nen Eseln wider zu Hauß reissen.
 Vnd weil der Abbt von einem Novi-
 tio, so mit auff dem Marckt gewest /
 aller Sachen bewandnus erlernet /
 auch den Mönch mit harten Worten
 straffen wolt / gab selbiger zur Ant-
 wort / daß er sich gar nicht zu diesem
 End alhero begeben / auch sein anse-
 henlich Vermögen / vnnnd alle weltli-
 che Wollust gelassen / daß er Gott oder
 seinen Nächsten betriegen / sondern
 vilmehr / daß er in allen Sachen auff-
 recht vnd getrew zuseyn sich besteißen /
 vnnnd damit / vermietelst Göttlicher
 Gnaden / sein Seel vor dem Verder-
 ben erretten möchte.

X L I X.

Ein Vatter sampt seinem Sohn /
 waren einer grossen Missethat halber
 eingezogen / vnd beede zu der Peinli-
 chen Frag erkennet. Als nun der
 Vatter

Vatter solche großmütig außgestanden / vnnnd nichts bekennen wollen / warder der Sohn ebner massen auch in Gegenwart des Vatters an die Tortur geschlagen: So bald aber der Vatter den Schmerzen an dem Sohn vermerckte / steng er an zujittern / vnd in dem Besicht zuverblühen / könte auch in die hartz sich nicht enthalten / sonder bate / des Sohnes mit dieser Marter zuverschonen / vnd thet alles was er verwürckt freywillig eröffnen. Gabe auch auff befragen (auß was Ursach er anjess) sich so bald geneder / da er doch bevor / in seiner eigene Marter gar bestendig gewesen) diese Antwort: daß namblich / da er selbst gepeinigt worden / allein sein Leib gelitten / aber die marter seines Sohns ihme vnleidenliche Schmerzen an Seel vnd Leib verursacht hetten.

L.

Ein frommer Bischoff hette ein sehr karge Mutter / welche mit Buß
vnnnd

vnd guten Wercken gar nicht G. Ort
 dem HERRN dienen / sondern alles
 biß auff das Todtberth vnnnd ihr letzte
 Hinfahrt sparen wolte. Weil dann
 der Sohn mit stertigem erinnern vnd
 anhalten/diñ ortß bey ihr nichts auß-
 richtē könt / bat er sie auff ein zeit zum
 Nachessen / vnnnd thet sie sampt erli-
 chen Dienern / da es bereit stückfün-
 fter/gleichwolen selbst abhollen / ver-
 botte aber dem Diener einig Licht
 oder Latern anzuzünden / vnnnd gieng
 zumahl neben der Mutter vorher.
 weil nun nicht allein viel Stein/son-
 dern auch ein gefährlicher Grab/dar-
 über ein schmähler Steg / vnter we-
 gen war/derohalb die Mutter offte an-
 stossen vnnnd sich hoch beförchten thet/
 daß sie vnversehens gar in bemelten
 Graben fallen möchte/ ward sie gegen
 ihrem Sohn sehr vnlustig/vnd begert
 gar ernstlich / daß er doch ein Licht
 auffzünden lassen wolte. Ob wol nun
 der Sohn ihr gar freundlich zu-
 sprach/

sprach/ vñnd sie vertröset/ daß want
 sie zu dem Graben kommen / er schon
 ein Liecht zubringen verschaffen wol-
 te/ damit sie den Steg recht antref-
 fen. Gabe doch die Mutter hierauff
 gar zornig zur Antwort / daß bey sol-
 cher Finstere man den Graben nicht
 sehen/ vñ villicht ehe das Liecht auff-
 gezündt/ sie darein fallen möchre. Hie-
 rüber der Sohn mit frölichem Her-
 zen vermeldete / daß sie eben dieses in
 Anstellung ihres gangen Lebens wol
 mercken/ zeitlich Buß thun/ vñd ihero
 mit dem vngerechte Mamon Freund
 machen/ auch dieses nicht biß auff die
 Sterbstund anstehen lassen solte. In
 bedencung/ selbige gar vngewiß/ vñd
 wol geschehen könne / daß sie damit
 vñvorsehens vbereylt/ oder an zu lang
 gesparter vñd auffgezogner Buß ver-
 türzet werde.

L I.

Leander von Viterbo, ein gar ver-
 nünfftiger vñ reicher Jüngling/ hatte
 viel vñ

viel vnterschiedliche Höff vnd Wäld/
 die ihm sein Vatter hinderlassen/sein
 alte Mutter aber/welche ihm/weil er
 noch vnbeheurat / die Haushaltung
 versah/ ware vber die massen karg/vñ
 von selbiger Weiber art/die den gangē
 Tag an einem Pater Noster, oder
 vber einem Verbuch beppern sitzen/
 nichts destweniger selbigen/so ihnen
 nur krumb vber den Weg gehen / fluch-
 chen/vnd die Frankosen an den Hals
 wünschen thun. Als nun gedachter
 Leander auff ein zeit viel Holzhawer
 bstele / welche hartschaffender Leuth
 gebräuchlich / vber die massen viel
 assen / auch daß man ihnen den Tag
 vber fünff mahl anrichten thet / haben
 wolten/er zürnte sich die alte Mutter/
 vnd sagte / sie glaub / daß diese Leuth
 ein Wolff in dem Wagen haben/
 welcher alles aufffressen thue / dann
 einmahl ihr vnmüglich wer/wann es
 schon Himmelbrot seyn solt / so viel
 quessen. Der Sohn/welcher mit gu-
 ren Wor-

ren Worten bey der Mutter nichts
 verschaffen kont / gedachte auff ein
 sonderbaren Fundt / wie er sie hand-
 greifflich vberzeugen möchte. Liess de-
 rowegen etlich leinin Säck machen/
 fülte sie mit nasser Erden auß/hengte
 jedem der Holzhawer / einen an die
 Gürtel / wie auch der Mutter selb-
 sten. Als nun gegen Abend die Arbeit-
 er zu Haus kommen / fordert er seine
 Säck widerumb ab / strickt sie in ge-
 gegenwart der Mutter auff / vnd befand-
 de / daß d' Mutter / weil sie daheim im
 Schatten still gesessen / noch aller nass/
 der Holzhawer aber / wegen der Son-
 nen vnd stetter Bewegung ganz tru-
 cken / vud die Erden / so darin gewest /
 sehr eingeschmorzet ware. Warauff
 Leander zu der Mutter vermeldet;
 daß es ein gleich Beschaffenheit mit
 ihrer beederseits Mägen habe / dann
 der ihrig / weil sie kein Übung / die
 Speiß lang vnverdäwet behalte / da-
 hingegen die Holzhawer durch Hitze
 vnd Ar-

vnd Arbeit das Essen bald verdäwet/
vnd ein lähren Magen bekommen/
darumb auch billich offters selbigen
widerumb zufüllen / von Nöthert
herren.

L I I.

Der weise König Alphonfus von
Neapoli, hette einer armen Frawen
Bruder/Eheman vnd Sohn/ wegen
einer grossen Mißthat / lange Zeit
gefangen / wolte sie auch sampelich
mit dem Schwerdt vom Leben zum
Tod richten lassen. Weil aber die be-
trübte Fraw viel von deß Königs
Gnad vnd Gürtigkeit gehört/ wolte sie
ihr Heil auch versuchen / thete dero-
wegen dem König einen Fußfall vnd
bat/wa sie nicht allen zumahl das Le-
ben erhalten möcht/das er doch allein
dem einen dieser / ihrer Fürbit halb/
Gnad erweisen wolte. Weil nun der
König gern vernemen wollen / wert
sie vnter disen dreyen erwöhlen möch-
te/thet er jhro die letzte Bir gewehren/
vnd

vnd welchen sie hierunter wolte/ her-
 auffer zunehmen freystellen. Als
 aber die Fraw den Bruder erkieset/
 vnd sie der König/ Warumb sie die-
 sem das Leben zufristen begerte/ mit
 Verwunderung fragen there/ gabe sie
 zur Antwort/ sie seye von Jahren noch
 nicht gar alt/ fönde derowegen nach
 Ableiben ihres Ehemans noch einen
 andern bekommen/ vnd verhoffentlich
 mehr Kinder gebahren. Aber weil ih-
 re Eltern todt/ sey es nunmehr vn-
 möglich/ daß sie nach Abgang dieses
 einzigen/ einen andern Brudern be-
 komme. Warüber der König durch
 diese der Frawen listige Reden be-
 wegt/ alle drey samptlich loß lteffe.

L I I I.

Als Florenz noch ein freye Statt/
 doch sich daselbst viel Auffrur vnd
 Verenderung begaben/ auch auff ein
 Zeit den Edlen Geschlechtern/ das
 Regiment auß Handen genommen/
 vnd etlichen vnter den gemeinern
 Burgern

Burgern vbergeben ward / thet ein
 stattlicher Geschlechter / so zuvor auch
 in dem Rhat / vnd nunmehr abgesetzt
 ward / seine Nachbarn / so ein Hand-
 wercksmann / vnd auch newlich durch
 solche Verenderung zum Regiment
 gelangt / etwas spöttlich fragen / in
 was Land oder Hohei Schul er vnd
 seines gleiche / ein so mächtige Statt
 zur egern gelernet ? Warauff der an-
 der also bald antworten thet / daß er
 selbst vnd vast menniglich gnugsam
 wissenschaftt het / wie vnd in was stü-
 cken die alten Geschlechter vbel vnd
 schädlich hauffgehalten. Were dem-
 nach dem newen Rhat / seines Ver-
 meynens / kein besserer Vnterricht zu-
 geben / dann wann sie in allem das
 Widerspil thun / vnd anderst dan der
 alte Rhat hauffhalten theten / verhoff
 er / sie würden nicht jren / sondern
 alles bald widerumb in alten
 glückseligen Stand
 richten.

L I V.

Der hochweise König Alphonfus von Neapoli, pflegte zusagen/ daß die Freundschaft durch drey Ding erhalten werden möge. (1) Durch ein Nymer Wein des jahrs/ wann man nemlich denen/ so vns besuchen/ einen Ehrtrunck gibt. (2) Wann man den Hut nicht spahrt / das ist / jedem gebührende Ehr beweist. Vñ (3) durch ein Buch Papyr / darauff man den Abwesenden etwan schreibt. Ein anderer weise Mann aber hielte dafür/ daß eben zu solchem End nachfolgende Stuck sehr wol diene. (1) So man einen in Gegenwart eh. et. (2) Abwesend gutes nachredt. (3) In Nöthien außhilfft.

L V.

In einem Land war ein vberaus böser vñnd von meniglich verhaßter Mann/ also daß man ihn gleichsam wie die Pest/ fliehen vñd schewen thet. Nichts desto weniger hette ein anderer

C

derer / welchen jederman für ein tugendhafften frommen Menschen hielt / gute Kundtschafft mit ihme. Vnd auff befragen / warum solches geschehe / gab er zur Antwort: daß er solches zuwoer Ursachen halber thet. (1) Damit wann er sehe / wie dieser Arge wegen seiner Laster / von aller Welt gehaßt / er von ihm ein Exempel nehmen / vnd seine Vntugenden desto mit grösserm Eyffer stehen möcht. (2) Daß in dem dieser Lasterhaffte vermercket / dz er wege seiner freundlichen vnd guten geberden respectirt vnd geliebt werde / selbiger desto mehr sich zubessern Ursach habe.

L V I.

Als vor Zeiten ein Barbartscher Fremddling nach Rom verreist / vnd die stattliche Gebaw selbiger Statt (dan sie damalen noch in ihrer Herrlichkeit ware) gesehen: verwundert er sich hierüber / vnd sprach zu einem fürnemen Römer / was doch die Ursach seyn

seyn möchte / darnumb sie die Römer
ihre schöne Pallast verliessen / in
frembde weitentlegne Ort mit heers-
traffe ziehen / vnd anderer schlechte
Baurenhüttlin besuchen. Warauff
gedachter Römer ihme zur Antwort
gabe: daß eben dieses derenthalb be-
schehe / damit sie solch grosse Häuser
bawen können. Vnd ist in Warheit
fast nicht anderst / dann daß je grösser
vnd besser ein Schloß oder Haus / je
mehr armer Leuth Schweiß / Blut
vnd Verderben solches gekostet.

L V I I.

Als vff ein zeit zu Neapoli ein re-
cher / aber nicht sonders verständiger
Herz / ein mächtig grosses Haus mit
mercklichem Kosten erbawen ließ / je-
doch daran weder proportz noch ord-
nung erschiene / Sagte hierüber ein
fürnemme Frau / Geronyma Co-
lonna genant: daß dieser Herz nicht
das Belt / aber die Wis gepart: vnd
damit zuverstehen geben / daß er des

E ij einen

einen vil / deß andern aber ein schlech-
ten Vorhat habe.

L V I I I.

Eines Fürsten fürnehmer Rhat
warde von einem besucht / welcher vn-
ter andern Gespräch auch vermeldet
het / was massen er groß Mitleiden
mit ihm het / daß er stetig mit so wich-
tigen Sachen behaffte / vnnnd nimmer
kein Rhu haben könt. Darüber die-
ser Rhat mit lachendem Mund ge-
antwortet : daß die wichtigsten Sa-
chen dieser Welt / also ohne Verstand
vnd Vnachtsam registert vnd verrich-
tet würden / daß sich hierüber wol zu-
verwundern: vnd die größte Geheim-
nus / dardurch diß orts das Ansehen
erhalten werde / hierinnen bestünde /
daß solches die gemeinen Leuch nicht
erfahren / sonder vilmehr ihnen starck
einbildē thuen / je wichtiger die Sach /
vnd je mehr ansehnlich selbige seyn /
die damit vmbgehen / je mehr Weiß-
heit /

Helt / Kunst vnd Geschicklichkeit da-
selbst angewendet werde.

L I X.

Ein Griechischer Keiser / wurde
von etlichen Rhaten dahin verwisen/
daß er alles Geld/durch vllerley Auf-
satz/ Tribut vnd Schatzungen / in sein
Schatzkammer zusammen bringen/ auch
sich nicht allein bereichen / sonder mit
diesem Mittel zumahl seine Unter-
thonen desto demütiger machen / vnd
ihnen den Lust oder das Vermögen
zu rebelliren benennen solle. Dar-
durch aber wurde ein grosse Thewr-
ung verursacht / vnd alles/ besonders
die Früchten höchst gestigert. Als
nun gedachter Keiser auff ein Zeit/
wegen bevorstehender Kriegsgefahr/
etliche Soldaten annehmen / vnd
sich ein alter nunmehr ganz Eys-
grauer Mann / auch schreiben ließ:
vnd deshalb von dem Keiser gefragt
ward / ob er sich zu solcher Verlich-
tung noch vermöglich genug erachtet/

E iij gab

gab er zur Antwort: daß er zu dieser Zeit weit stärker dann in seiner Jugendt / weil er etwan kaum für einen halben Ducaten Korn aufflupffen / nun mehr aber durch Ihr Majestät Vorsichtigkeit es dahin kommen / daß er für zwen Ducaten ohne Müh hinweg zutragen getrawe.

L X.

Als Anthonius da Leva, Keiser Caroli des fünffte / fürnehmer Kriegs oberster / im Todbeth lag / vnd der Marggraff del Guasto (welcher ebenmessig bey Keiserlicher Majestät gern zuvorderst am brett seyn wolte / dero halb zwischen diesen beeden / wie vnter den Hoffleuthen der brauch / jeder zeit ein heimlicher Reid gewesen) ihne da Leva besuchen / auch wie er lebte fragen thet / gabe er zur Antwort / daß er lebte wie er Marggraff selbst wünsche

L X I.

Ein vernünfftiger Jüngling / so sonst seines Vermögens halb nicht viel

viel zum besten/wolte sich nacher Hof
 in eines Herrn Dienst begeben. Vnd
 weil etliche vom Adel seiner Bekand-
 ten / ihm einen fürnemmen Fürsten
 fürschlugen/ mit vermelden/ daß sel-
 biger mächtig/auch zumahl sehr frey-
 gebig ware / vnd nicht / was man
 an ihne begere abschlagete. Zwar
 hab er diese Art/ daß wan man nichts
 an ihn fordere / er auch keinem viel
 verehre. Gab dieser Jüngling hier-
 auff zur Antwort/daß dieser Herr gar
 nicht für ihne seyn werd / dann selbi-
 ger vnverständnis seyn müsse/ weil er
 nicht merck / daß ein jeder / so sich wol
 halte / auch vnvermelde vmb seine
 trewe Dienst belohnt zusein begere/
 (wie die Italianer sagen: Affai do-
 manda, chi ben serve, & tace) zumal
 sy off seine Diener auch nicht viel zu-
 halten: weil sie so vnverschämte oder
 vermessen / vnd sich selbs einer Ver-
 ehrung würdig achten / oder solche be-
 geren dürffen.

Als Keiser Carolus der Fünffte/
 sich ein zeitlang zu Neapoli auffhielt/
 auch den fürtrefflichen Philosophū,
 Augustinum Niphum von Sella,
 offters zu sich erfordert / vnd mit ihm
 von aller hand Sachen discurren
 thet / entwische aber ihme Nipho von
 seiner Ehefrawē schriftlich zuwissen
 gemacht ward / daß die Spannischen
 Soldaten / so daselbst / vñ auch in sei-
 nem Hauß einlofrieret / allen Muthwill
 erieben / zumahl was sie fünden / auff-
 essen / vnd mit sich hinweg nehmen
 theten. Er Niphus doch bey vnter-
 schiedlichen ihme bekandten Ober-
 sten / auff stehenlich ansuchen / nichts
 erhaltē / oder daß dis orth besser Ord-
 nung angesetzt / zuwegen bringen
 möchte: fügt es sich zu allem Glück/
 daß bald darauff der Keiser ihn aber-
 mahl beschicken / vnd vnder andern
 fragen thet / was er für die größte
 Glückseligkeit auff dieser Welt hielte/
 gabe

gab er zur Antwort: Keine Spanische Soldaten im Losament zu haben. Warauff der Keiser/ ab dieser freyen vnd vnverhofften Antwort wol vernieget / auch deshalb ihn vnd sein Hauß aller Beschwerd der Einlägerung befreyet.

L X I I I.

Einer so mit grosser Müh vñ Sorg nach Ehren strebt / warde erstlich zu einem Hauptman / dann zu einem Obersten Leutenampt / vnd dann gar zu einem Obersten gemacht. Als er aber derowegen von einem seiner guten Bekandten gefragt / ob er nunmehr rhüwig / weil er ja nach Gelegenheit seines Herkommens höher nicht gelangen möge. Gab er ihme darauff zur Antwort: daß er anjeko mehr dann jemals bekümmert / vnd mit Sorgen beladen sey / weil er zube fürchten hab / daß er einweder durch den Tod / oder sonst ein ander Unglück / diser Ehr vnd Würde beraubt
 E v werden

werden möchte. Warauß zusehen/
daß welche Weltliche Ehr suchen/
nimmer zu einer tranquillität gelan-
gen: auch ihnen die Forcht / von dem
Glückrad zufalle / vast noch beschwer-
licher sene / als die Mühe hinauß zu-
kommen.

L X I V.

Zu Neapoli war ein berhümbter
Chirurgus, Iacopo Saggese genant/
welcher in der ganken Statt hin vnd
wider vil Patienten hatte / derowegen
solche zubesuchen / ein gutes Klap-
perlin / weißer farb / haben thet. Nun
aber ein listiger Dieb ihme solches
heimlich auß dem Stall entwende/
vnd wolte noch vber das diesem Bar-
bierer ein sondern Bissen reißen.
Kauffte derowegē gute schwarze farb
bey einem Seidinfärber / vnd machte
daß Pferd allerdings schwarz / ritt e
solches volgendts an das Ort / da man
Pferdt feil zu haben pflegte. Vorthe es
doch also thewr / daß es niemands
kauffen

kauffen könte/ biß oberwehnter Bar-
 bierer ihme auffstieß / welchem eben-
 messig kein Pferd zerschlagen wolt/
 also daß ihm endlich sein eigenes/ vñ
 zwar vmb ein recht Gelt angebotten
 ward. Welchem dann diese Wahr-
 yber die massen wol gefiel / mit ver-
 melden / daß er wol bey seinem And-
 behewren köndt / daß vnter vnzalba-
 ren Pferden er noch keines angetrof-
 fen / welches außserhalb der Farb/sei-
 nem verlornen gutten Schimmel
 mehr gleich were. Der Verkäuffer
 ließe mit ihme handeln/ schwur auch
 bey seinem And vnd Gewissen / daß
 dieser Kauff ihne Käuffer gar nicht
 rhewen werde/ es were dann villsleicht/
 wann er solch Pferd zu viel nezen
 vnd abwäschen möchte. Messer Iaco-
 po ließe sich dieses nicht irren / vñnd
 sagt / daß seine Jungen ohne das nit
 gar embßig / vñnd diß ort s gern diese
 Mühe sparen würden. Ware auch
 dieses Kauffs je länger je mehr also
 E vj froh,

froh / daß er oft zu seinem Befind
vermeldet / er wehnete in Warheit
nunmehr / daß er den Verlust seines
vorige Klepperlins nit mehr empfin-
de: weil dieses selbigem durchaus an
allen guten Tugenden so gleich vnd
ähnlich were. Als aber auff ein Zeit
starck vnd langwirig Regenwetter
eingesallen / vnd nichts desto weniger
dieser gute Mann hin vnd wider reit-
ten muß / sienge sein Klepper an all-
gemach etwas grawlecht / vnd vol-
gende tag vast gar zu einem Schecke /
er auch darüber halb vn Sinnig / vnd zu
einem Secken werden. Thete also
mit höchstem Vnwillen allererst ver-
stehen / wie vnd welcher gestalt das
Wasser ihme den Rhewkauff verur-
sachen möchte.

L X V.

In Frankreich ist das löbliche
Handwerck des Seckelabschneidens /
vnd zwar der Vrsach sehr gemein:
weil vast kein Arbeit zuzufinden / da die
Verzah-

bezahlung so richtig. In bedenkung/
 so bald der schnit geschehen/ der Mei-
 ster die bare bezahlung in der Faust
 hat. Nun waren daselbst ihrer zwen/
 so sich dieser Kunst nehrten/ vnd auff
 einem Kornmarckt/ da sehr vil Leuth
 sich befanden/ vñ Arbeit vmbshawē
 theten. Zu allem Glück oder vnglück/
 hette ein Dorff. Priester etlich viel
 Scheffel Frucht verkaufft/ vñnd das
 Gelt in sein Taschen / so er an der
 Seitten hette / eingethan. Vnsere
 Seckelabschneider / so bald sie dieses
 gesehen / machten nit allein ein An-
 schlag hierauff/ sonder schwüren noch
 hierüber einen thewren Ayd/ daß die-
 ses Gelt ihnen werden müste. Es
 wolte sich gleichwol die sacht sehr vbel
 ansehe lassen/ weil der Priester in dem
 Geträng/ stetig die Faust (secundum
 illud: Vbi thesaurus, ibi cor vel ma-
 nus) auff der Tasche gehalten. Nichts
 desto weniger mußte von den Seckel-
 abschnidern der gerhone Schwur in
 E vij ache

acht genommen werden. Darumben
dann sie etliche Zunftts genossen / so
sich auch daselbst befanden / zu hülff
nahmen. Welche sich vmb den Prie-
ster oder viel mehr vmb sein Taschen
rings herum befanden / vnter wel-
chen der ihne in dem Verräng/ mit ei-
nem beyhel sehr starck auff das schin-
bein geschlagen / vnd in dem er wegen
grosses Schmerzen / sich ducken / vnd
den Schaden betastten wolt / also die
Hand darzu brauchen / vnd die Ta-
schen lassen must / schnidre ihm ein
anderer selbige rein hinweg. Gabe
auch solche gleich heimlich einem sei-
ner Gesellen / diser einem andern / vnd
so fortan / bis sie bald in die fünffte
Hand gelanget. Vnd weil der Prie-
ster den Thäter dieses diebstals bezüch-
tigen wolt / aber nichts erweisen / son-
der noch darzu auff ersuchen / nichts
icht bey ihm erfunden ward / würde er
gerrungen / ihme seiner Ehren Not-
turfft nach / fehr vnd wandel zuthun /
auch

auch noch vber das ein stuck Gelt/ damit er desto besser zu frieden / zuverehren.

L X V I.

Auff den Marckt zu Neapolis kam ein arme Bäurin / welche auff einem Esel allerhand effige Speisen geladen / vnd selbige feil haben thet. Zwen listige Dieb / so den ganzē Tag nichts fischen könden / mussten gleichsam notgerrungen sich an diese Bäurin machen. Vergleichen sich doch eines füglichē mittels / wie es ohn ihr der Bäurin sondern schaden geschehen möchte. In dem nun der ein dieser Frauen ihr Wahr abkauft / vnd sie mit langem marckten vnd andern sprachen auffhelet / erwischte der ander den Esel / so nicht weit hievon gestanden / setzte sich darauff / vnd ritte denselben ohnvermerckter Sachen durch ihme bekandte Abgassen hinweg. Entlehnete auch vnterwegen auff ein Pfand (wie in dergleichen Stätten man allerley

Terley Kleider außleihet / vñnd darzu
 sondere Läden seind) ein Traurrock /
 wie solche die Bauren zugebrauchen
 pflegen / ritte stracks einem Kloster
 zu / vñnd sagte zu dem Gardian, mit
 traurigen Worten vñnd kläglichen
 geberden / daß sein Vatter ohne langst
 gestorben / vñnd ihme im Todtbeth be-
 fohlen / daß er für ihne etliche Seel-
 messen halten / vñnd gewisse Almosen
 auftheilen wolte. Nun wer ihme
 nichts vberblieben / dann dises Thier /
 welches er verkauffen könt. Vere de-
 rowegen / sie wolten selbiges gebür-
 lich anschlagen / was die Seelmessen
 kosten heraber ziehen / vñnd den vber-
 rest ihme / die Almosen davon zuent-
 richten / heraussert geben. Welches der
 Gardian zu frieden / nicht allein weil
 sie den Esel zu der Haushaltung wol
 brauchen möchten / sondern auch weil
 er mit diesem Gesellen ein gutherzig
 Mitleiden hatte. Gabe ihme derowe-
 gen etlich Kronen hinauf / vñnd ver-
 sprach

sprach die Seelmessen fleißig zuver-
 richten. Als nun erzwische die Bäur-
 rin dieses Diebstals gewahr worden/
 stellte sich der andere/deme sie ihr wahr
 zukauffen geben/gar mitleidig/ halffte
 ihr den Esel hin vnd wider suchen/
 führte sie/weil ihm der ganze anschlag
 bewust/allerhand Abweg: doch als er
 vermeint/ es werde sein Gesell schon
 in dem Kloster fertig seyn/kam er also
 gmach auch mit der Bäurin in selbe
 Gegend; vnd erfuhren auff gehabte
 Nachfrag/ daß ein Esel in das Klo-
 ster getreten/ vnd daselbst bereits ver-
 handelt worden. Kamen derowegen
 zu dem Pater Gardian, welcher die-
 ser Bäurin/ so in continenti bewei-
 sen thet/daß der Esel ihro gehörig/sol-
 chen wider gab. Vnd bekam diese/so
 solche Bäurin also wol geführt/noch/
 wie billich/ein Trinckgelt zum besten.

L X V I I.

Als Carolus V. Doctor Martin
 Luthern/zu Wormbs/in seinem Ge-
 walt

walt hatte / vnd etlich ihme rhaeren
 rheten/das er künfftigem Vbel vorzu-
 kommen/selbigen vom Leben zum Tod
 richten thet/ gabe der Keiser zur Ant-
 wort: weil er vff sein Wort vnd ver-
 sprochen Geleide sich alhero begeben/
 wolt er in keinen weg gestatten / das
 ihm die geringste Beschwerd wider-
 führe. Dann wann schon Fraw vnd
 Glauben von der ganken Welt verja-
 get seyn solte/ gepürt es sich doch/ das
 selbiger noch bey dem Keiser möchte
 gefunden werden. Liesse ihn auch wi-
 derumb sicher nach Haus ziehen.

L X V I I I.

Als Keiser Friderich / der Dritte/
 durch Florens reiset / vnd den stattli-
 chen Pallast Cosmi de Medicis an-
 schawet / verwunderte er sich hierü-
 ber/ das gleichwol dieses Gebäu von
 einem Burger mehr dann Königlich
 auffgebarwet / aber doch zweiffels ohn
 so viel Meid vnd Nachred dem Inha-
 ber ver-

ber verursachen werd / daß er lieber et-
nes solchen Prachts gerhaten / dann
solche Ungelegenheit darbey erdul-
den solte.

L X I X.

Ein Weiser sagte / daß Vier gute
Müthern / Vier böse Söhn gebäh-
ren theten. Als Wahrheit verursachet
Neid. Glückseligkeit gepürt Hoffart.
Sicherheit bringt in Gefahr. Zuviel
Gemeinschaft macht Verachtung.

L X X.

Ein einfältige Wittib kame zu ei-
nem Weisen / vnd sagt: daß wie sie
vernommen / er vor zeiten gar vnver-
stendig gewesen / vnd nun zu einem wei-
sen Mann worden / weil sie dann auch
einen Narriſchen Sohn hette / bitt sie
ihn auff das höchst / ihro ein Mittel
zuweisen / wie selbiger auch so geschick
werden möchte. Warüber der Weise
vermeldet / es wer sein Rath / daß sie
ihren Sohn also / wie er wer / bleiben
liesse.

Heffe. Weil er selbstenn sich niemal bes-
ser befunden/ dann da er noch narret/
vnd nicht so gelehrt gewesen.

L X X I.

Ian Polus de Sena ware gar frey-
gebig / sonderlich gegen den Armen:
derohalb ihn dann seine Freund offt-
mahl schalten/ vnd ihme dieses sein/
vor der Welt vnbedachtsam scheinen-
des Wesen auffgerupfft. Aber nichts
desto weniger fuhr er in seinem We-
sen fort / vnd als er endelich in Armut
gestorben / hat er ein Testament nach-
folgenden Inhalts gemacht: Dieses
allein/ so ich dürfftigen Leuthen gege-
ben/ acht ich/ daß es recht mein eigen:
Was mir noch vberblieben / schätz ich
für verloren. Vnd rewet mich nichts/
dann daß ich was behalten.

L X X I I.

Ein König war sehr freygebig / vnd
ehet auch selbigen / so ihme gutherzi-
ger Meinung etwas schlechtes ver-
schyren/ offters sehr ansehnliche gna-
den er.

den erweisen. Nun war ein armer
 Baurman/ welcher in seinem Gar-
 ten ein vberauß schön vñ grossen Kä-
 tich auffgezogen hette/ dieser verfügte
 sich zu dem König/vnd sprach: Weil
 seines Bedunckens kein anderer ein
 solchen hupsche Kättich zuessen werth
 sey/ als wolt er ihm selbigen verehren.
 Der König het ab des Baurmann
 Einfalt ein sonder Gefallen; befahle
 derowegen seinem Kuchenmeister/
 daß er diesen Kättich auffheben / vnd
 dem Baurman hingegen Hundert
 Ducaten verehren solte. Als dises ein
 farger Mann/ eben solcher Bege ndt/
 erfahren / nam er ein sehr schöne
 Quittin/ bracht sie dem König / vnd
 verhofft eben so viel / oder villeicht ein
 noch bessere Verehrung zuerlangen.
 Der König name zwar dieses Ge-
 schenck zu danck an / ließ aber gleich
 seinen Kättich herbringen / vnd there
 selbigen dem / so ihme die Quittin zu-
 gestelt / verehren: Mit dem Anzeig/
 daß

daß ihne dieser Kärtlich hundert Ducaten gekost/ darumb er selbigen wol auffheben / vnd darbey sein Gnad erkennen solle.

L X X I I I.

Ein junger Baysman auß Bigaia / buhlt vmb ein Bauren Mädlin / auch selbiger Landschafft. Als sie nun mit einander der Ehe halben zu Red werden / thete der junge Knecht vermelden / daß er sonsten zu ihr ein gar guten Lust. Allein het er gehört / daß sie sehr gefräßig / vnd den Tag vber also viel Brot brauche / daß er kaum so vil in zweyē Tagen mit seiner Handarbeit zuerschaffen getrawe. Warüber das gute Mädlin zur Antwort gab / daß er bösen Leuthen gar nicht glauben zustellen / sondern ihr (welches sie auch hoch behewrē könt) glauben soll / daß sie an einem kleinen Kindlin Brot sich vernügen / vnd dabey / wann man ihr allein ein wenig
Weil

Weil laß/ ein par Ranten mit Wein
auß zutrinken vermeinte.

L X X I V.

Als ein Bizgainer in Castilia, in
einem kleinen Stättlin/ ein gute Zeit
vmb den Taglohn geschafft/ auch wol
etwas für sich gespahrt / nachgehents
aber solches alles verthon / vnd sich
vngesähr begab / daß ein Vbelthäter
gericht werde solt / doch kein Scharp-
Richter daselbst herum in der nähe
anzutreffen war. Ließ sich dieser Biz-
gainer mit versprechung eines Duca-
ten vnd neuen Kleids / hierzu bestel-
len. Weil er dann solch Gelt / so er
ohne müh verdient / wider auch bald
durch die Gurgel gejagt / zumahl ihne
niemand mehr zu keinen Geldgeschef-
ten brauchen wolt: kam er einsmahls
ohnverschens in die Kirchen / zohedie
Sturmglöck an / vnd weil jederman
zulauffen thet / gab er ihnen zuverne-
men / daß er nunmehr kein Hüller im
Beiretel

Zeittel / auch sich nirgend mit ringer
dann mit hencken nehren künde. Als
het er bey sich selbstem gedacht / daß er
forthin auch ein halben Ducaten auff
die Person nemmen wolte. Wann
derowegen jemand enthalben / der diß
orts seiner bedürfftig / wolt er ihm hie-
mit seine Dienst angebotten haben /
auch jeder Zeit willig erfunden wer-
den / so lang nur einen in der Statt
seyn werde.

L X X V.

Einer vom Adel gab seinem Jun-
gen / welcher ebenmessig auß Bizga-
ia gebürtig / einen guten Hammel-
schlegel / mit Bevelch / daß er selbigen
spicke / brattē / vnd noch darzu ein gute
Brühe darüber machen solte. Weil
aber dieser Jung etwas vngeschickt /
schrieb er ihm alles ordenlich auff ein
Zettel / vnd gieng davon. In dem
nun der gute Bizgainer auch auß der
Küchen gangen / vnd selbige offen
gelassen / kam ein Kay / namme den
Bratten

Braten/ vnd steffe damit so geschwind
 fort / daß der Jung ihro nicht mehr
 nachkommen könt. Derowegen name
 selbiger letstlich das Zettelin in die
 Hand/ vnd sprach: Es würd dannoch
 dieser Kagen solcher Brat nicht viel
 nutzen/ weil ich das Zettelin noch be-
 halten/ vnd sie ohn selbiges ihne so
 wenig als ich / zurichte wissen würd.

L X X V I.

Einem König von Neapoli, zeigte
 ein Jubilierer allerhandt stattliche
 Ring vnd Kleinoter. Darunter der
 König etliche kaufte: . Letstlich aber
 thete dem Jubilierer ein sehr grosser
 Demant / den er vmb viel Gelt schätz-
 te/ ermanglen. Weil nun niemands
 dann die fürnembste Rhat vnd Hof-
 Junckern in dem Saal zugegen ge-
 weßt/ gebotte der König / daß sie all
 bey einander bleiben / vnd keiner hin-
 weg gehen solte. Lieffe auch ein grosse
 Schüssel vollen Kleyen bringen/ vnd
 gebot/

gebot/das jeder sein Faust zugeschlo-
sen dar ein stecken/vnd dann widerum
auffgerhan heraus ziehen solte. Als
solches von allen geschehen/warde der
Ring in der Kleyen gefunden/vnnd
bliebe der Thäter bey Ehren. Dabey
man zusehen/das vernünfftige Her-
ren nicht alle Zeit auff alle Laster so
scharpff inquiriern / auch nicht we-
gen einer Mißthat gleich jemanden/
so sich zuwar wol gehalten / in Spott
oder vmb sein Ehr bringen thuen.

L X X V I I.

Einem König wurde angebracht/
das etliche ihm vtel nachreden the-
ten/mit dem andeuten/das er solche
auffz wenigst auß dem Land jagen sol-
te. Warüber er zur Antwort gab: das
ihme solches gar nicht rhasam zu-
seyn/vnd zwar dieser Vrsach halb/be-
duncke / weil hiemit er desto mehr von
den seinen gehaßt / vnd zumahl auch
den Fremden in die Mäuler kommen
würde.

würde. Vnnd halte er vielmehr dar-
für/dasß Gott ihme dieses widerfah-
ren lasse / damit er ihne eintwederß
zur Buß vnnd Besserung seines Le-
bens vermögen/oder aber sein Gedult
vnd Sanfftmuth probieren wölle.

LXXVIII.

Ein Curtisan oder Hoffmann zu
Rom / pflegte zusagen: Dasß sich kei-
ner rhümen könd / ettwas in dieser
Welt erfahren zuhaben/ wann er nit
eintweder eifferig gebult in einem ort/
da sein Lieb vnangneumb gewesen: oder
ein schwere Recht fertigung gehabt/
barin endtlich wider ihne erkent wor-
den. Oder aber mit einem beherzten
dapffern Man in Querel: oder Zanck-
handel gerhaten / welche lang vnver-
glichen geblieben.

LXXIX.

Ein anderer pflegte zusagen: Dasß
niemand in dieser Welt glücklich / er
D i were

were dann einweder ein König/ oder ein Narz. Ein König: weil selbige alles / was sie wollen / thun vnd fürnemmen dörffen / auch da sie begeren viel Gutes außrichten können. Ein Narz: In dem solche wenig achten/ auch die Trübseeligkeit dieser Welt nicht verstehen / vnd also vieler Sorg vnd Angst/ damit Andere sich quelen/ geübriger seind.

LXXX.

Wey einem fürnemmen Stifte in in Franckreich / ware ein Cantor, welchem das singen erleidet/ vnd derowegen auff ein ringe Pfarz zugelangen sich befüsse. Sprache derowegen der Thumbherren (so selbiger Patroni waren) jeden insonderheit fleissig an ihme diß orts wol befürderlich zuerscheinen. Vnd bekame zwar von allen/ keinen außgenommen / absönderlich ein gute Vertröstung: aber letztlich/ da sie collegialiter zusammen getretten/

retten / vnd von dieser Sach delibe-
 rirten / ward er außgeschloffen / vnd
 ein anderer an sein statt erwöhlet.
 Nun. mußte der gute Cantor solches
 geschehen lassen / bate auch auff ein
 Zeit seine Thum-bherren zu Gast: wel-
 ches sie anderst nicht verstunden / dan
 das e. hienit auff ein andere fürfal-
 lende Gelegenheit sich commendirn,
 vnd bessere Befürderung erlangen
 möchte. Weil auch er Cantor nicht
 viel oberigs / schickte ein jeder ein stat-
 lichs Essen vor an / damit sie desto bes-
 ser tractirt / vnd recht lustig seyn kön-
 ten. Welche aber der Cantor alle mit
 einander zusamen in ein Kessel schüt-
 ten / vnd vmbhieren / auch als die
 Thumbherren erschienen / anderst
 nichts dann dieses gemischte Futter
 auffsetzen ließ. Vnd weil keiner hievon
 essen wolt / sondern ein jeder sein alhe-
 ro verschaffte Nicht begerte: Gab er
 zur Antwort / er het es gemacht / wie
 sie mit ihren votis, oder Stimmen.

D iij Danit

Dann selbtge abgesondert für ihne
 gar gut vnd wol gewogen gewest: Da
 solche aber gemischt / vnd zusammen
 geworffen / were ein seltsam vnd ihne
 vbeltschmackendes Essen darauß wor-
 den. Wann er sich dann mit deme
 müssen abspessen lassen / solten sie an-
 jeso auch mit diesem Röchers zusre-
 den seyn.

LXXXI.

In Herrn Marc Antonij Colon-
 na Hoff / kamen zumahl ihrer zwen
 selner Vnterthonen an / deren einer
 ein Almusen / der ander sonsten etz
 Gnad begeren wolte. Weil nun der
 Herr eben damahls hin vnd wider in
 dem Schloß spazieren gieng / auch
 kein Diener vmb den Weg ware / thet
 er dise Zwen / was ihr Anbringen / selb-
 sten anhören / vnd sonderlich von sel-
 bigem / so besagter massen ein Gnad
 zuerlangen hoffte / vernemmen / daß er
 die Copanuen / so er mit sich truge / sel-
 nem Hofmeister verehren / vnd dar-
 durch

durch desto ehe zu seinem Intent: ge-
 langen wolte/wie er dann anzeigte/das
 er bereits / im fahl er mit den Copau-
 nen anlangen würd/ dessen vertröste-
 worden. Warauff der Herz lachend
 zur Antwort gab: Weil du die Gnad
 von mir begerst/wann ich dir dieselbi-
 ge ohn anbringen meines Hoffmei-
 sters widerfahrē laß/seind die Copau-
 nen billich mir gehörig. Fertigte dar-
 auff diesen mit gutem Bescheid ab/
 vnd gab die Copauenen deme / so ein-
 Almusen begerte: Damit beede wol-
 content waren. Warauff zuvernem-
 men/das ein Fürst / so selbst audienz
 gibt/vnd der expedition sich vnter-
 nembt / allwegen ihrer Zwen vernün-
 gen vnd zu frieden stellen kan: Da hin-
 gegen / wan er alles an die Rhat laßt/
 vast jeder Zwen für Einen verornwil-
 ligt/lang vmbgezogen / oder vn-
 rechtmässig beschwert
 werden.

E N D E.



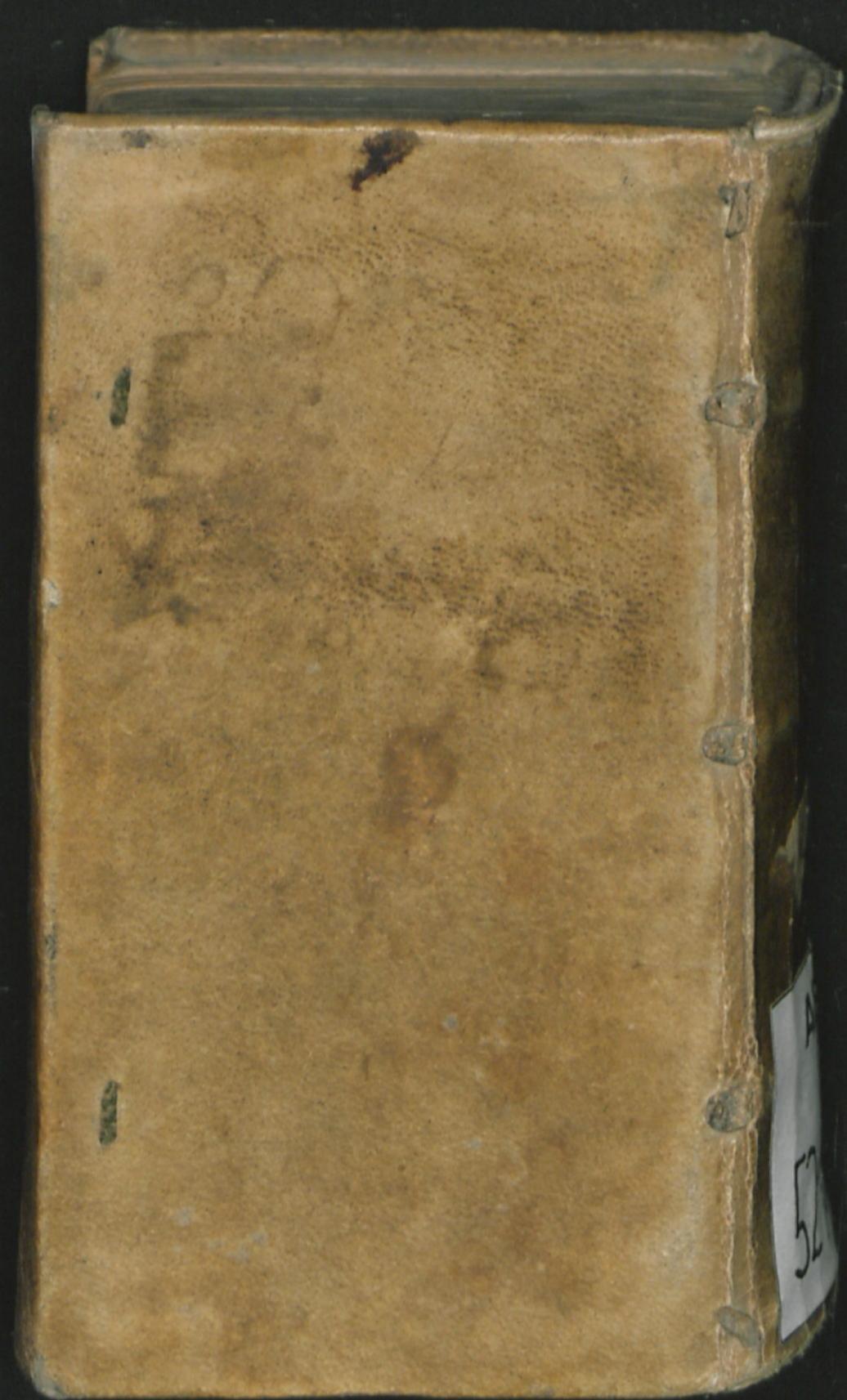
52 $\frac{5}{218}$

ULB Halle

3

006 378 153





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

Farbkarte #13

B.I.G.



Sechst vnd letzte
Hundert/
erhandt
ch-vnnd kurtzweil-
r Reden vnnd
Geschichten:

nun erstmals auß
ischen vnd Franckösischen/
Teutsche Sprach ge-
bracht worden.



druckt im Jahr
1620.

